

denes Darstellungsziel des Beitrags nicht besonders deutlich zu erkennen sind.

– Stefanie ALBUS, Zwischen Statuten und Wirklichkeit. Die Inkorporation von Pfarrkirchen am Beispiel des Prämonstratenserstifts Adelberg (S. 101–129), stellt zunächst aufgrund der normativen Quellen das Verhältnis der Prämonstratenser zu Kirchenbesitz und Seelsorge dar. Die frühesten Ordensstatuten untersagten zwar den Besitz von Pfarreien (*cura animarum*), ohne daß dieses Verbot eine klare Wirkung entfaltete. Für die finanzielle Fundierung der Stifte scheint die Inkorporation von Pfarrkirchen im 13. Jh. vielmehr eine derart hohe Rolle gespielt zu haben, daß das Generalkapitel 1279 die Ausübung des Pfarramtes an diesen Kirchen durch Weltgeistliche untersagte und durch Ordensmitglieder vorsah, was abschließend am Stift Adelberg veranschaulicht wird. – Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, Pfründen und Einkünfte im Frauenkonvent des Doppelklosters Interlaken (S. 131–141), behandelt einen 1947 (gekürzt) edierten Streit von 1472 zwischen Nonnen und Mönchen des Doppelklosters um die Verteilung des Besitzertrags. – Stefan PETERSEN, Quellenkritische Probleme bei der Interpretation von Benefizientaxierungen. Das Beispiel Ratzeburg (S. 143–161), beschäftigt sich mit der Taxierung von 54 der 94 Pfarreien im Bistum durch Befragung der Geistlichen im August 1319 (vgl. DA 58, 267f.). – Sabine Beate REUSTLE, Das Kollegiatstift Backnang. Vermögen – Vermögensverwaltung – Vermögensverteilung (S. 163–192), bietet einen Überblick für die Zeit des ausgehenden 15. bis zur Mitte des 16. Jh. – Gregor EGLOFF, „Eine fette Würde“. Die frühneuzeitliche Verwaltung geistlicher Einkünfte des weltlichen Kollegiatstifts Beromünster im Kontext von Familie und Staat (S. 193–209). – Ein Resümee bietet Oliver AUGÉ, Stift und Wirtschaft – Eine Zusammenfassung (S. 211–218). – Dem gelungenen und anregenden Band ist dankenswerter Weise ein Personen- und Ortsregister (S. 219–228) beigegeben.

Jochen Johrendt

Ernst SCHUBERT, Essen und Trinken im Mittelalter, Darmstadt 2006, Primus-Verl., 439 S., Abb., ISBN 978-3-89678-578-7, EUR 39,90. – Der Vf. wußte, worüber er schrieb, war er doch bis zu seinem frühen Tod 2006 ein ausgewiesener Sachkenner der spätm. Sozial- und Alltagsgeschichte. Aus dieser profunden Kenntnis resultieren auch die methodischen Vorüberlegungen, die „populäre Vorstellungen“ mit der „ernüchternde(n) Realität“ konfrontieren (S. 11–15) und in der eher rhetorischen Frage gipfeln, ob es eine ma. Gesellschaft als solche überhaupt gab (S. 25–29 und S. 301–309). Das Buch ist als Studienbuch oder informative Lektüre für den interessierten Laien konzipiert; in fast barocker Art haben die kurzen Kapitel noch zahlreiche Teilüberschriften und die umfangreichen Anmerkungen sind an das Ende des Buches verbannt (S. 310–391). Die Gliederung in „Essen“ und „Trinken“ folgt dem Titel, wissenschaftlich interessanter ist das 3. Kapitel über den Stellenwert der Nahrungs- und Genußmittel in den Lebensordnungen (S. 241–299). Ein umsichtiges Alterswerk, das mit einem konkreten, pragmatischen Resümee schließt: „Aber was sind all diese Rezeptionsvorgänge [der weltlichen und kirchlichen Normensetzung] im Vergleich zu denen, die den Alltag prägten, zu Salz, Hering, Rindvieh und Wein als Handelsartikeln in einem europaweit entstehenden Verkehrsnetz, zu dem – beispielhaft an der Geschichte der gebrannten Wässer sichtbaren – weitgespannten Austausch von Expertenwissen (S. 309).“